

Predigt am 7.Sonntag nach Trinitatis 31.07.2022

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

Predigttext: Johannes 6,1-15 (*während der Predigt vorlesen*)

„Gott erfüllt nicht unsere Erwartungen, sondern unsere Bedürfnisse“

Liebe Gemeinde,

ein Thema das uns aktuell sehr beschäftigt ist die Versorgungssicherheit.

Viele Menschen stellen sich die Frage, wie wir durch den Winter kommen, nachdem wir aus der Atom- und Kohlekraft ausgestiegen sind und Russland den Gashahn zgedreht hat.

Womit sollen wir heizen?

Werden wir unsere Wohnung noch warm bekommen?

Werden wir noch ausreichend mit Strom versorgt werden oder wird auch noch für gewisse Stunden am Tag der Strom abgestellt werden?

Wie kann das bisschen Gas, das wir noch in den Speichern haben über den Winter reichen?

Um die Sorge um die Versorgung geht es auch in unserem heutigen Predigttext.

Es geht darum, dass man angesichts der wenigen Ressourcen werden und des großen Bedarfs ganz nüchtern zu der Einschätzung kommt:

Nein, es kann einfach nicht reichen.

Da besteht überhaupt keine Chance.

Aus menschlicher Sicht gesehen, ist diese Einschätzung der Lage auch völlig korrekt.

Doch Gott zeigt, dass er Wege auf tun kann, wo Menschen in einer Sackgasse sind.

Hören wir nun den heutigen Predigttext bei Johannes im 6.Kapitel, die Verse 1-15.

Predigttext aus der Neuen Genfer Übersetzung vorlesen.

Es waren über 5000 Menschen, die versorgt werden mussten.

Denn alleine die Männer waren 5000. Frauen und Kinder kamen noch dazu.

Die Jünger waren mit Jesus als Wanderprediger unterwegs.

Sie selber lebten von dem, was die Menschen ihnen gespendet haben.

Judas hat diese Spenden verwaltet, doch Jesus fragte Philippus:

„Wo können wir so viel Brot kaufen, dass alle diese Leute zu essen bekommen?“

Die erste Frage war nicht, ob sie es sich leisten konnten, so viele „Gäste“ zu versorgen, sondern ob es von der Logistik her überhaupt möglich wäre, hier in den Bergen von Galiläa, also auf dem Land fern einer Großstadt, Essen für über 5000 Menschen zu bekommen.

Jesus sieht als erstes die Bedürfnisse der Menschen, dass sie mit Nahrung versorgt werden müssen, Philippus sieht als erstes, dass sie es sich nicht leisten können:

„Selbst für zweihundert Denare würde man nicht genug Brot bekommen, um jedem auch nur ein kleines Stück zu geben.“

Andreas, der Bruder von Simon Petrus ist viel pragmatischer.
Der überlegt nicht lange, was man theoretisch tun müsste und bräuchte, sondern er schaut was da ist und stellt leider ebenfalls nüchtern fest:
„Hier ist ein Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das schon für so viele Menschen?“

Letztlich, egal wie man es dreht und wendet, der Bedarf ist groß, er ist zu groß.
Weder die finanziellen Mittel, die man hat, noch die Logistik ermöglicht es die Menschen zu versorgen.
Und dass, was ein Junge dabei hat, das ist die Mahlzeit der Armen, Gerstenbrote und Fische.
Die Wohlhabenderen haben Weizenbrot gekauft, das doppelt soviel wie ein Gerstenbrot kostet.
Nach menschlicher Einschätzung ist die Lage hoffnungslos.
Diese Menschenmassen können nicht versorgt werden.

Doch es bricht keine Panik aus.
Jesus beauftragt die Jünger: *„Sorgt dafür, dass die Leute sich setzen.“*

Dann tut Jesus etwas, was für die Menschen der damaligen Zeit ganz gewöhnlich war.
Was jeder Hausvater am Tisch vor dem Essen gemacht hat.
Er nahm das Brot, dankte Gott dafür und dann wurde es an alle die am Tisch saßen verteilt.
Das war etwas ganz Unspektakuläres. Es war etwas ganz Gewöhnliches.

Dass etwas Außergewöhnliches passiert war, das stellen die Menschen erst viel später fest.
Genau genommen hilft Jesus etwas nach, damit es den Menschen überhaupt auffällt, dass hier etwas Außergewöhnliches passiert ist.
Jesus gibt den Jüngern die Anweisung die Essensreste einzusammeln.
Als diese von den Resten von fünf Gerstenbroten und zwei Fischen zwölf Körbe eingesammelt hatten, wird den Menschen erst bewusst, was da eigentlich passiert ist.
Dass das ein übernatürliches Ereignis war.
*„Als die Leute begriffen, was für ein Wunder Jesus getan hatte, sagten sie:
»Das ist wirklich der Prophet, von dem es heißt, dass er in die Welt kommen soll!«*

Ich denke, wir alle haben diese Geschichte der Speisung der 5000 schon gekannt.

Erstaunlich finde ich dabei mehrere Dinge:

- 1.) dass das Wunder bzgl. der Speisung von so vielen Menschen mit so Wenigem, den Menschen erst nachdem es passiert ist bewusst geworden ist.
Die Menschen konnten es sich nicht vorstellen und sie haben auch nicht damit gerechnet.
Es erinnert mich an das Wunder der Auferstehung. Da begegnet Maria dem auferstandenen Jesus. Er steht vor ihr, aber sie hält ihn für einen Gärtner, weil sie in ihrer Vorstellung von der Realität so gefangen ist, dass sie die Auferstehung, obwohl Jesus sie vorausgesagt hat, nicht in Betracht zieht. Erst als Jesus sie mit ihrem Vornamen anspricht, erkennt sie ihn.
Bei den Emmaus-Jüngern war es nicht viel anders. Sie sind stundenlang mit Jesus unterwegs, er legt ihnen die Schrift aus, aber erst beim Abendessen, als er das Brot bricht erkennen sie ihn.
- 2.) wenn wir Menschen meinen, dass die Lage hoffnungslos ist und wir mit dem bisschen was wir haben nichts bewirken können, so zeigt sich doch, dass Gott gerade mit dem Wenigen, was wir zur Verfügung stellen können, sehr viel bewirken kann, wenn er seinen Segen darauf legt.

3.) Gott erfüllt nicht unsere Erwartungen, sondern unsere Bedürfnisse
Also gibt Gott uns nicht, was wir erwarten, sondern was wir brauchen.

Die Menschen sind zu Jesus nicht an den See gekommen, um das Speisungswunder zu erleben. Sie sind auch nicht zu ihm an den See gekommen um ihn predigen zu hören. Es war damals nicht anders als heute, die Menschen kommen als Schaulustige zusammen, wenn es etwas Interessantes zu sehen gibt.

Es heißt hier:

„Große Menschenmengen folgten ihm dorthin, weil sie die Wunder sahen, die er an den Kranken tat.“

Jesus hat daher selbst gesagt:

„Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht.“ (Joh 4,48)

Die Erwartung der Menschen war ein Heilungswunder zu sehen, etwas ganz Spektakuläres, doch Jesus enttäuscht die Menschen, in denen er ihnen kein spektakuläres Wunder gibt.

Jesus sieht, die Bedürfnisse der Menschen.

Er sieht, was die Menschen zum Leben brauchen.

Allerdings blickt Jesus dabei auch weiter, als wir Menschen.

Es ist kein Zufall, dass Jesus den Menschen Brot zu Essen gibt, aber im Johannesevangelium auch davon spricht, dass er selbst das Brot des Lebens ist.

„Ich bin das Brot des Lebens.“ (Joh 6,48)

Das sagt Jesus direkt nach der Speisung der 5000 noch im selben Kapitel.

Jesus führt das noch weiter aus:

„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“ (Joh 6,35)

So wie das alltägliche Brot unseren Körper am Leben erhält, so muss der Mensch die Beziehung zu Jesus Christus aufnehmen um ewiges Leben zu erlangen.

Im Abendmahl wird Jesus dabei noch deutlicher:

„nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's den Jüngern und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.“ (Mt 26,26-28)

4.) Jesus knüpft mit dem Speisungswunder an das Alttestamentliche Manna an.

Wir erinnern uns:

„Und die Israeliten aßen Manna vierzig Jahre lang, bis sie in bewohntes Land kamen; bis an die Grenze des Landes Kanaan aßen sie Manna.“ (2.Mose 16,35)

Die Israeliten waren in der Wüste und auch dort war die Lage aussichtslos.

Wovon sollten sie in der Wüste leben?

Aus menschlicher Sicht war das unmöglich.

Doch Gott macht es möglich und speist sie mit Brot vom Himmel.

Aus menschlicher Sicht ist ewiges Leben nicht möglich.

Nach unserer Erfahrung stirbt jeder Mensch. Der eine früher, der andere später.

Doch Jesus hat gesagt:

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“ (Joh 11,25+26)

Mit seiner Auferstehung hat Jesus gezeigt, dass ewiges Leben möglich ist. Dieses Leben ist aber nur aus Gott heraus möglich. Gott ist der Urheber des Lebens und wer ewiges Leben haben will, der muss sich von Gott versorgen lassen, wie damals das Volk Israel von der Versorgung durch Gott abhängig war.

5.) Ich komme jetzt noch einmal auf den Punkt zurück:
Gott erfüllt nicht unsere Erwartungen, sondern unsere Bedürfnisse.
Gott gibt uns nicht, was wir erwarten, sondern was wir brauchen.

Durch das Speisungswunder hatten die Menschen begriffen, dass Jesus der im Alten Testament verheißene Messias ist. Sie kannten die Verheißung auf den Messias durch den Propheten Hesekiel Kapitel 34 Vers 14: *„da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels“*. Das haben sie gerade erlebt und so wollen sie daraus die Konsequenzen ziehen und Jesu zum König machen. Doch Jesus erkennt das im Voraus und zog sich schnell von der Menschenmenge zurück.

Sie mögen sich jetzt fragen, warum Jesus erst den Menschen das Speisungswunder gegeben hat, die Menschen dazu auch noch auf die Berge von Israel geführt hat, zu einer Zeit im Frühling, weil sie nur da mit Gras bedeckt und grün sind. Das ist für Israel eine Seltenheit. Die Berge sind fast das ganze Jahr dürr. Jesus hat also bewusst alles getan, damit die Alttestamentliche Prophezeiung in Erfüllung geht und die Menschen ihn als den gesandten Messias erkennen, aber dann nimmt er ihnen die Möglichkeit, ihn zum König auszurufen. Schließlich war doch auch vorausgesagt, dass der Messias ein Nachkomme Davids sein würde und den Thron Davids einnehmen würde.

Warum also entzog sich Jesus dem Volk?
Warum lässt sich Jesus nicht zum König ausrufen?

Die Antwort liegt darin, dass Gott nicht unsere Erwartungen, sondern unsere Bedürfnisse erfüllt, dass Gott uns nicht gibt, was wir erwarten, sondern was wir brauchen.

Die erste Prophezeiung über den Messias findet sich bei 1.Mose 3,15 und lautet:
„Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“

Jesus hat seinen Auftrag, als er als Mensch in unsere Welt gekommen ist wie folgt beschrieben:
„Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.“ (1.Joh 3,8)

Diesen Auftrag konnte Jesus nur durch den Weg ans Kreuz ausführen.
„Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.“ (Joh 3,14)
„Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.“ (Mk 10,45)

Wenn sich Jesus zu diesem Zeitpunkt, nach dem Speisungswunder, zum König hätte machen lassen, so wäre er nicht den Weg ans Kreuz gegangen. Ohne das Kreuz hätte er es für den sündigen Menschen keine Erlösung gegeben. Jesus wird seinen Platz als König noch einnehmen, aber er konnte ihn zu diesem Zeitpunkt nicht einnehmen.

Dass Jesus zweimal in diese Welt kommen muss um beide Verheißungen zu erfüllen, die des leidenden Gottesknechtes als Opfer für die Sünde und die des universellen Herrschers, das beschreibt am Besten der Hebräerbrief Kapitel 9 Vers 28:

„so ist auch Christus einmal geopfert worden, die Sünden vieler wegzunehmen; zum zweiten Mal erscheint er nicht der Sünde wegen, sondern zur Rettung derer, die ihn erwarten.“

Das Wichtigste, das ich aus dem heutigen Bibeltext mit dem Speisungswunder mitnehme ist: Gott erfüllt nicht unsere Erwartungen, sondern unsere Bedürfnisse. Gott gibt uns nicht, was wir erwarten, sondern was wir brauchen.

Auch wenn Gott in unserem Leben oft nicht das tut, was wir von ihm erwarten, wenn Dinge geschehen, die wir gerne nicht erlebt würden. Dinge, die uns das Leben schwer machen.

So müssen wir uns immer vergegenwärtigen:

Gott erfüllt nicht unsere Erwartungen, sondern unsere Bedürfnisse.

Gott gibt uns nicht, was wir erwarten, sondern was wir brauchen.

Der Apostel Paulus hat es im Römerbrief treffend formuliert:

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.“ (Röm 8,28)

Auch wenn wir uns berechtigte Sorgen machen, bzgl. unserer Versorgungssicherheit und der Sorge, dass der Krieg in der Ukraine auch noch zu uns kommen könnte, so dürfen wir darauf vertrauen, Gott gibt uns zwar nicht, was wir erwarten, aber was wir brauchen.

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.“ (Röm 8,28)

Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Philipper 4,7)

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel